

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement 2.12.75 einschließlich  
Erträgnis. Erscheint täglich werktags. —

Annus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 25 mm breite Reklamewer-  
bung kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametext  
25 mm breit 60 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.  
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Nr. 162

Montag, den 14. Juli 1930

5. Jahrgang.

## Neues vom Tage.

— In den Schweizer Bergen ist am Samstag bis tief hinab in die Täler Schnee gefallen. Im Berner Oberland ist das Thermometer bis 6 Grad unter Null gefallen.

— Im französischen Departement Var sind 300 Hektar Wald durch einen Brand vernichtet worden. Zahlreiche innerhalb der Brandzone gelegene Häuser sind ein Raub der Flammen geworden, und auch die durch diese Gegend führenden Eisenbahnstrecken haben starken Schaden erlitten.

— Ein deutscher Industrie-Kongress unter Führung von Krupp hat der türkischen Regierung eine Anleihe in Höhe von 40 Millionen Reichsmark angeboten. Die Türkei soll dagegen Bestellungen in dieser Höhe bei den Firmen machen, die den Kredit zur Verfügung stellen.

— In Bombay ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Anhängern der indischen Freipartei, die eine Demonstration veranstalteten, und der Polizei gekommen. 300 Personen wurden verletzt, darunter zehn schwer. Hundert Verletzte wurden ins Krankenhaus übergeführt.

— Nach den Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in diesem Jahre eine außergewöhnlich große Weizenenernte zu erwarten.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 12. Juli.

Bei Eröffnung der Samstags-Sitzung des Reichstags teilte Präsident Loh mit, daß vom Präsidenten des Danziger Volks- tags ein Beileidstelegramm zu der Grubenkatastrophe in Dandorf eingegangen sei.

In der dritten Beratung des Gesetzes über die Fälligkeit der Auswertungshypotheken wird das Wort nicht mehr ver- langt.

Präsident Loh stellt die Abstimmungen wegen der schlechten Befugnis des Saales zurück.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, durch die der Ver- mahlungszwang für Inlandsweizen zur dauernden Einrichtung gemacht wird.

Abg. Frau Wurm (Soz.) beantragt die sofortige Aufhebung des Vermahlungszwanges.

Abg. Goerke (Komm.) verlangt gleichfalls die Abschaffung des Vermahlungszwanges.

Reichsernährungsminister Schiele erklärt, er werde vor Fest- setzung der Vermahlungsquote den Volkswirtschaftlichen Ausschuss hören.

Abg. Völke (Soz.) beantragt, in das Gesetz eine Bestimmung über die Kontrolle des Brotgewichts einzufügen, wie sie im Brot- gesetz abgelehnt worden ist.

Der Antrag Völke wird abgelehnt.

Das Gesetz wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat.

Abg. Gierling (Dnt.) erklärt, die Deutschnationalen würden die Vorlage ablehnen, da sie keine Reform des Wirtschaftsparlamentes bringe, sondern das bisherige System verewige.

Die Abstimmungen über das Gesetz wurden um 14 Uhr auf Montag vertagt.

Auf der Tagesordnung der Montags-Sitzung, die um 15 Uhr beginnt, steht weiter die zweite Beratung der Osthilfe und des Weingesetzes sowie die Abstimmung über das Auswertungshypothekengesetz.

## Steuerausschuss des Reichstags.

Die erste Lesung der Deckungsvorlage beendet.

Im Steuerausschuss des Reichstags erklärte Abg. Dr. Föhr (3.), die Einbeziehung der Privatangehörten mit hohem Einkommen und der Aufsichtsräte in das Notopfer entspreche vollständig der vom Zentrum seit langem vertretenen Auffassung. Im übrigen habe seine Stimme am Freitag gar nicht den Ausschuss gegeben.

Bei der dann vorgenommenen Abstimmung über den § 10, der den 5prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen über 8000 RM. behandelt, wurde jedoch dieser Paragraph abgelehnt. Damit war der ganze Artikel 3 der Deckungsvorlage ge- fallen.

Es folgte die Beratung des Artikels 4 über die Ledigen- steuer.

Abg. von Lindener-Wildau (Chr. Nat.) begründete einen An- trag, wonach von der Ledigensteuer befreit sein sollen diejenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund gesetzlicher Unterhaltspflicht ihre geschiedene Ehefrau oder einen Elternteil unterhalten, dafür min- destens 10 Prozent ihres jährlichen Einkommens aufgewandt und die entsprechende Steuerermäßigung erhalten haben. Reichs- finanzminister Dietrich führte aus, mit einer Besteuerung der Auf- stichtsratsmitglieder würde man höchstens 8 Millionen in die Reichs- kasse bekommen. Der Vorschlag einer solchen Steuer sei also nicht sachlich, sondern höchstens demagogisch zu begründen. Die Regie- rungsvorlage der Ledigensteuer suche Härten zu vermeiden. Die Regierung würde auch dem Antrag von Lindener zustimmen. Da- mit würden auch von der Ledigensteuer alle diejenigen befreit sein,

## Hindenburgs Rheinlandfahrt.

Von Berlin nach Speyer. — Festgottesdienst in Mainz. —  
Festakt in Wiesbaden. — Die Jugend am Deutschen Ed. —  
Auf dem Reitturnier bei Kachen.

× Berlin, 13. Juli.

Mit Genugtuung war erst in den besetzten rheinischen Ge- bieten vernommen worden, daß Reichspräsident von Hin- den- burg die Absicht habe, dem besetzten Lande und seiner Bevölle- rung einen Besuch abzustatten. Einzelheiten sind schon durch- gesiebert, man wußte, daß der Besuch des Reichspräsidenten der Pfalz und Rheinhessen gelten soll. Jetzt ist das vollständige Pro- grammi festgestellt mit allen Feiern und Empfängen an den Hauptplätzen, an denen bisher fremde Truppen hausten. Dieses Programm lautet:

### In der Pfalz.

Der Reichspräsident wird am Freitag, den 18. Juli, abends, von Berlin nach Speyer abreisen und am 19. Juli an einem Festakt im Rathaus zu Speyer teilnehmen. Bei welchem An- sprachen des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held, des Reichsministers Dr. Curtius, des bairischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, des Oberbürgermeisters Leising und des Reichs- präsidenten selbst vorgelesen sind.

Anschließend wird der Reichspräsident eine Rundfahrt durch die Pfalz über Neustadt, Deidesheim und Dürk- heim nach Ludwigshafen unternehmen und am späten Nachmittag von Ludwigshafen mit dem Dampfer „Hindenburg“ nach Mainz begeben, wo er um 19 Uhr eintrifft wird.

### In Rheinhessen.

Am Sonntag, den 20. Juli besucht der Reichspräsident den Festgottesdienst in der Christuskirche in Mainz und nimmt dann nach einer Rundfahrt durch die Stadt an der großen Feier in der Stadthalle teil, bei welcher der hiesige Staatspräsident, der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Dr. Kieß, Reichsminister Dr. Brüning, Reichsminister a. D. Hermann Müller und der Reichspräsident das Wort ergreifen werden.

Am Montag des gleichen Tages begibt sich Reichs- präsident von Hindenburg über Biebrich nach Wiesbaden, wo im Kurhaus ein Festakt stattfindet, und im Anschluß daran nach Eltville, wo er bei dem Reichskommissar, Botschafter a. D. Frei- herr Langwerth von Simmern absteigen wird.

die Eltern, geschiedene Ehefrauen oder Kindern gegenüber unter- haltspflichtig sind. Die Regierung mache eine solche Vorlage doch nur, um die finanzielle Erhaltung der Arbeitslosenversicherung zu sichern und den vollständigen Zusammenbruch zu verhindern. Für die Folgen müssen diejenigen die Verantwortung übernehmen, die alle Regierungsvorlagen ablehnen. Ministerialdirektor Dr. Jarden erklärte in der Vorlage einschließlich des Antrags von Lindener enthaltenen Ausnahmestimmungen seien ungerechtfertigte Härten eingeschaltet. Weiter könne die Regierung nicht gehen, wenn das Auskommen aus dieser nur für acht Monate geltenden Notsteuer in Frage gestellt werden solle.

In der dann folgenden Abstimmung wurde die Ledigensteuer mit der gleichen Mehrheit, wie der Einkommenszuschlag abgelehnt. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Es folgte dann die Beratung der Novelle zum Tabak- steuergesetz, in der die Zahlungsfrist für die Zigarettenbande- role verlängert, der Steuerfuß für Zigarettenhüllen ermäßigt und die Kontingentierung um ein Jahr bis zum 31. März 1932 ver- längert wird.

Ministerialdirektor Ernst führte aus, die der Kontingentierung gegebene Form bedeute keine Bevorzugung der großen Firmen, sondern lasse auch dem Kleinen die nötige Bewegungsfreiheit. Der vorgeschlagenen stufenweisen Verlängerung der Zahlungsfrist könnte die Regierung eventuell zustimmen. Die Regierung werde auch ohne einen besonderen Ermächtigungsbefehl Erleichterungen da- gewähren, wo die wirtschaftliche Lage der Betriebe es erfordert. Im Herbst werde eine grundlegende Reform der Tabaksteuer not- wendig sein.

In der Abstimmung wurde der Artikel 2 der Vorlage, der die Verlängerung der Kontingentierung enthält, abgelehnt. Der Art. 1 (Verlängerung der Zahlungsfrist) wurde angenommen in der Form einer stufenweisen Verlängerung der Fristen. Angenommen wurde auch Artikel 3, der den Steuerfuß für Zigarettenhüllen herabsetzt. Die übrigen Anträge wurden abgelehnt, ebenso die Schlussbestim- mung über das Inkrafttreten des Gesetzes.

Auf Wunsch des Ministeriums wurde dann die Abstimmung über die zurückgestellten Anträge zur Reichshilfe vorge- nommen.

Mit den Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten wurde bei Enthaltung der Demokraten der Antrag Steinlopf (Soz.) angenommen, wonach der Reichshilfe von den Behördenangehörigen nur diejenigen unterliegen, die eine beamtenähnliche gestellte Stellung haben.

Nach der Ablehnung des § 2 erklärte Reichsfinanzminister Dietrich: Ich kann nach dieser Abstimmung erklären, daß die Reichsregierung an der zweiten Lesung der Vorlage kein In- teresse hat.

### Im Rheingau und am Deutschen Ed.

Für den 21. Juli ist eine Kraftwagenfahrt des Reichsprä- sidenten über Bingen nach Kreuznach und zurück nach Eltville vor- gesehen; am 22. Juli, 8 Uhr 15, fährt der Reichspräsident von Eltville mit dem Dampfer „Mainz“ nach Koblenz weiter, wo er 11 Uhr 30 am Deutschen Ed. eintrifft und vom Ober- bürgermeister und der Koblenzer Jugend begrüßt wird.

Um 12 Uhr findet in der Stadthalle zu Koblenz alsdann ein Festakt statt, bei dem nach Neben des Oberpräsidenten, des Ober- bürgermeisters, des preussischen Ministerpräsidenten, des Reichs- ministers von Gumbert auch der Reichspräsident sprechen wird. Für den Nachmittag des Tages ist eine Rundfahrt und der Be- such turnerischer Vorführungen auf dem Ehrenbreitstein in Aus- sicht genommen.

### An der Mosel und am Niederrhein.

Während der Nacht zum 23. Juli fährt der Reichspräsident nach Trier, wo er am 23. Juli um 9 Uhr eintrifft und nach Entgegennahme einer Huldigung der Schulfugend auf dem Dom- freihof an dem Festakt in der Neuen Sportanlage teilnimmt; hier werden der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister, der preussische Staatsminister Dr. Girtjes, Reichsminister Dr. Wirth und am Schluß der Reichspräsident sprechen. Am Nach- mittag fährt der Reichspräsident mit Sonderzug nach Eus- lichen und Düren, wo kurze Aufenthalte zur Begrüßung vorgesehen sind, nach Aachen, wo er 16 Uhr 26 ankommt.

Nach einer Rundfahrt durch die Stadt und kurzem Besuch des großen Reitturniers auf dem Aachen - Luxemburger Rennplatz findet im Kurhaus ein Festakt statt, bei welchem der Oberbürgermeister, der preussische Staatsminister Dr. Girt- sieser und der Reichspräsident selbst sprechen werden. Am 23. Juli 23 Uhr 10 tritt der Reichspräsident dann die Rückreise nach Berlin an.

### Hindenburgs Begleiter.

Der Reichspräsident wird auf dieser Reise von Staatssekretär Dr. Weisner und Oberstleutnant von Hindenburg begleitet sein; als Vertreter der Reichsregierung wird Reichsminister Dr. Curtius an dieser Reise teilnehmen.

### Haushaltsausschuss des Reichstags.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags behandelte die geplante Hilfsaktion aus Anlaß der großen Grubenkatastrophe in Neurode. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, mit der Maßgabe, daß — da man den ganzen Umfang der Hilfs- aktion noch nicht vollkommen übersehen könne — nicht der feste Betrag von 1 Million RM. dem Oberbergamt Breslau überwiesen werden soll, sondern daß die Regierung ermächtigt wird, bis zu einer Million RM. dorthin zu überwiesen. Auch die vom Zentrum geforderten Maßnahmen nach der Feststellung der Unglücksursache und nach der sofortigen Vornahme von Verhältnissregeln wurden vom Ausschuss gebilligt. Es folgte die Weiterberatung des Gesetzentwurfs über Kürzung der Versorgungsbezüge. Der Ausschuss beschäftigte sich dann mit dem Einspruch des Reichsrats gegen den Gesetzentwurf zur Änderung des Reichspostfinanzgesetzes. Nach kurzer Aussprache beschloß der Ausschuss den Einspruch des Reichs- rats abzulehnen und vertagte sich auf Dienstag.

### Sozialpolitischer Ausschuss.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags wurde die No- velle zur Krankenversicherung weiterberaten.

Ein neuer Paragraph 22b verlangt für die Errichtung von Kassen die Zustimmung der beteiligten Arbeitgeber und der Mehr- heit der Arbeitnehmer, die Mitglieder der neu zu gründenden Kasse werden sollen. Die in der ursprünglichen Fassung verlangte Mindestzahl von 250 Mitgliedern wurde gestrichen. Ferner wurde beschlossen, daß eine Innung für die ihr angehörenden Betriebe eine Innungskrankenkasse errichten kann, wenn in den Betrieben für die Dauer mindestens 150 Versicherungspflichtige beschä- tigt werden. Der Umstand, daß der Innung einzelne Personen als Mitglieder angehören, die nicht in die Innungsbüchse eingetragen sind, steht der Bildung einer Innungskrankenkasse nicht entgegen. Der Höchst- beitrags zur Krankenversicherung, der bisher 7½ Prozent des Grund- lohnnes betrug, wurde entsprechend der Regierungsvorlage auf 6½ Prozent herabgesetzt. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

### Antifaschistische Propaganda.

Basel, 14. Juli. Ein aus Frankreich kommendes Flugzeug warf über Mailand antifaschistische Flugblätter ab und ver- schwand, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Am Gotthard stürzte das Flugzeug ab. Der Führer ist verletzt, aber nicht lebensgefährlich. Es handelt sich um den Italiener Gio- vanni Vossanelli.



## Um die Sanierung der Reichsfinanzen.

Annäherung in der Kopfsteuerfrage.

Am Sonntag setzten im Reichstagsgebäude die Finanzsachverständigen und einige Parteiführer der hinter der Regierung stehenden Reichstagsfraktionen gemeinsam mit Vertretern der Finanzministerien der größeren deutschen Länder ihre Besprechungen über die Deckungsvorlagen, insbesondere über die Kopfsteuer, fort. Anstelle des neuerdings wieder erkrankten Reichsfinanzministers, Dietrich leitete Ministerialdirektor Dr. Jarden die Verhandlungen. In den 3½stündigen Beratungen machte besonders der preussische Finanzminister die stärksten Bedenken gegen eine Kopfsteuer und gegen die Möglichkeit ihrer Durchführung geltend. In nicht ganz so scharfer Form äußerte sich auch der bayerische Regierungsvizepräsident gegen die Kopfsteuer. Die Fraktionen beklagten sich über endgültige Stellungnahme vor, doch gelang es, wie verlautet, eine Annäherung in den Auffassungen der Regierungsparteien herbeizuführen. Beschlüsse wurden zwar nicht gefaßt, doch einigte man sich dahin, es im wesentlichen bei den vor einigen Tagen von der Regierung aufgestellten Ergänzungsvorschlägen zu den Deckungsvorlagen zu belassen.

Die Kopfsteuer soll für das Rechnungsjahr 1930 den Gemeinden fakultativ zur Verfügung gestellt werden, und zwar in einer Höhe von mindestens 6 Mark pro Kopf. Falls die Realsteuern, die am 1. Juli in Kraft waren, überschritten werden, sollen die Gemeinden zur Einführung der Kopfsteuer verpflichtet sein. Vom 1. April 1931 an soll die Kopfsteuer überhaupt obligatorisch sein. Die Fraktionen werden sich am Montag mittag mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Die Entscheidung liegt hauptsächlich bei den Demokraten und bei der Bayerischen Volkspartei, in deren Reihen sich starke Widerstände gegen die Kopfsteuer geltend machen.

## Die Tragödie im schlesischen Bergbau.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Hausdorf.

Bereits in der sechsten Morgenstunde trafen die Massen derjenigen, die den Opfern der Katastrophe in der Wenzelsgrube die letzte Ehre erweisen wollten, aus allen Gegenden des Waldenburg-Neuroder Bezirks in Hausdorf zusammen. Ihre Zahl wird auf 15 000 bis 20 000 geschätzt. Für die Reichsregierung war Staatssekretär Dr. Geib und für die preussische Staatsregierung Oberbergbaupräsident Fleming zur Beisetzungsfeier erschienen. Ferner waren anwesend Oberpräsident D. Mann mit den beiden Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, der Vertreter des Kardinals Bertram, Domvikar Prälat Lange, der Breslauer General-Superintendent D. Dr. Schian, Reichstagspräsident Loh, der Vorsitzende des Provinziallandtages und der Präsident des Landesamtes von Niederschlesien.

Um 8 Uhr morgens begann die Trauerfeier, die nahezu zwei Stunden dauerte, mit einer Trauermusik sämtlicher Bergmannskapellen des Waldenburg-Neuroder Bezirkes. Darauf geleitete der erzbischöfliche Generalvikar Tittert eine Messe, an die sich ein großes Requiem anschloß. Die Trauerreden wurden von dem katholischen und dem evangelischen Ortsgeistlichen gehalten. Mit dem Chorgesang der vereinigten Gesangsvereine „Da unten ist Frieden“, dem Grabgesang des Bergmannes, wurde die von vielen Schmerzensschreien unterbrochene Feier beendet.

Während der Feier brachen viele Angehörige ohnmächtig zusammen. Nicht weniger als 50 Personen mußten in der dem Friedhof gegenüber als Lazarett eingerichteten Scheune behandelt werden. Einige Fälle waren sogar ernster Natur. Auf den Zugangsstraßen zum Friedhof hatten die Neuroder Vereine Aufstellung genommen. An ihnen vorbei wurden nach der Feier die auswärtigen Toten in ihre Heimatgemeinden übergeführt. Die Särge wurden auf Lastkraftwagen, die mit Trauerflor geschmückt waren, befördert. Jedem Zuge schritten eine Bergmannskapelle und eine Abordnung mit zahlreichen Fahnen voraus. Den eigentlichen Angehörigen folgten in schier unüberschaubarer Zahl die Freunde und Bekannten der Verstorbenen. Noch am Sonntagmittag erfolgte die Beisetzung in den verschiedenen Heimstätten. In Hausdorf gab es nur wenig Menschen, die nicht in Trauerkleidung waren.

## Großer Warenhausbrand in Paris.

Mehr als 30 Millionen Francs Schaden.

In dem Warenhaus Nouvelles Galeries auf dem Boulevard Bonne Nouvelle in Paris brach ein Brand aus, der schnell um sich griff.

In kurzer Zeit stand das riesige Gebäude in Flammen und konnte trotz der Bemühungen der eiligst herbeigerufenen gesamten Pariser Feuerwehr nicht gerettet werden. Diese mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Das Warenhaus ist vollständig niedergebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute leicht verletzt.

Ueber die Höhe des Schadens und die Brandursache kann noch nichts gesagt werden, doch schätzt man den Schaden auf mehr als 30 Millionen Francs. Die Kundschaft des Warenhauses setzte sich vor allem aus dem kleineren Mittelstande zusammen. Die Nachtwächter, die innerhalb des Gebäudes Dienst taten, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Einen Augenblick lang waren auch die Nachbargebäude und sogar das in der Nähe gelegene Verlagshaus des „Petit Parisien“ bedroht. Einige neben dem Brandherd liegende Häuser mußten geräumt werden. In den Kellerräumen explodierten aufgespeicherte Benzinbehälter, was jedoch keine weiteren Folgen hatte.

## Wiedersehen im Badener Land.

Eröffnung des Badener Heimattages 1930.

Der Badener Heimattag 1930 wurde in dem nahezu vollbesetzten großen Festhallsaal in Karlsruhe mit einer eindrucksvollen Rundgebung für Heimat und Volkstum eröffnet. Anwesend waren führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und eine stattliche Anzahl von Gästen aus dem Auslande sowie im Reiche ansässiger Landsleute. Umrahmt von Vorträgen des Landes theaterorchesters wurden verschiedene Ansprachen gehalten, u. a. ergriff Staatspräsident Dr. Schmitt das Wort. Er gedachte zunächst, während sich die Anwesenden von den Plänen erhoben, des schweren Grabenunglücks in Niederschlesien und sprach den zahlreichen Opfern dieser Katastrophe innigste Teilnahme aus.

## „Glauben sollst du und vertrauen!“

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Gert Rothberg, eine der beliebtesten deutschen Romanschriftstellerinnen von heute, stellt in den Mittelpunkt ihres neuen Romans „Glauben sollst du und vertrauen!“ einen jungen Arzt und dessen ebenso schöne wie reiche junge Frau. Der Arzt hat sich aus den kleinsten Verhältnissen emporgerungen zu Ansehen und Macht. Seine junge Frau, einst ein tändelndes, spielerisch veranlagtes Geschöpf, ist in ihrer Liebe zu einer harmonischen, gefestigten Person gereift. Aber die Ehe verläuft nicht glatt. Die beiden leiden unter qualvoller Eifersucht, beide verbittern sich selbst das Leben, eingeschüchert von haßerfüllten und neidischen Menschen. Die Ehe droht zur Qual zu werden. Durch Hunderte von Hindernissen müssen sich die zwei Menschen durchringen, bis sie das verdiente Glück finden. Ein ebenso spannender wie ergreifender Roman, den jedermann mit atemloser Spannung und tiefster Anteilnahme liest.

Mit stürmischem Beifall wurde das Treuebekenntnis eines prominenten Vertreters der Badener in Siebenbürgen erwidert. Schließlich begrüßte Oberbürgermeister Finter die Gäste aus aller Welt namens der badischen Hauptstadt. Seine Rede klang aus in den allgemeinen Gesang des Deutschlandliedes.

## Eine unglaubliche Geistergeschichte

oder: Die Dummen werden nicht alle.

Vor dem Amtsgericht Ueberlingen war eine Geistergeschichte Gegenstand der Verhandlung. In Karlsruhe bei Stetten lebt ein Landwirt K., dem Geistergeschichten die Lieblingssportarten sind und der auch selbst an den Geisterpöbel glaubt. Zwei geliebte Töchter in dem gleichen Ort und ein nicht minder geliebtes Frauenzimmer machten sich diese Tatsache zu Nutzen. Einer der Töchter begab sich eines Abends in die Wohnung des Landwirts, und als sie gerade im besten Zuge waren über allerhand Geister zu sprechen, tat sich das Zimmerfenster auf und ein wirklich lebendiger Geist betrat das Zimmer. Der Geist gab einen Brief ab, der Landwirt möge an einer bestimmten Stelle 800 Mark hinterlegen, dann werde er einen Spiegel erhalten, aus dem er Gefahr oder Strafe herauslesen könne. Später kam der Geist ein zweites Mal und ließ den Landwirt wissen, das Geld möge beim Wetterkreuz niedergelegt werden.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschien der Landwirt mit seinen 800 Mark beim Wetterkreuz und auch das Gespenst, diesmal das in ein weißes Tuch gehüllte Frauenzimmer, war zur Stelle und nahm die 800 Mark mit.

Mit dem Geld machte dann das Frauenzimmer mit einem der Töchter eine Vergnügungsfahrt nach München, Stuttgart und Mannheim. Den einen der Töchter, der beim erstenmal den Geist gespielt hatte, ließen sie zu Hause sitzen. Der Landwirt hofft heute noch auf den versprochenen Wunderspiegel. Das Gericht verurteilte die drei zu zwei Monate Gefängnis wegen Betrugs.

Straßenbahnwagen in einen Fluß gestürzt. — 67 Tote.

Buenos Aires, 14. Juli. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen entgleiste auf einer über den Riachuelo führenden Brücke, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Man befürchtet, daß die 70 Personen, die sich in dem Wagen befunden haben sollen, sämtlich umgekommen sind mit Ausnahme von drei Passagieren, die sich auf der Plattform des Wagens befanden und aus dem Wasser gezogen werden konnten. Das Unglück ist wahrscheinlich durch Nebel verschuldet worden.

## Sport-Nachrichten.

Rudern.

Am ersten Tage der Aister-Regatta in Hamburg wurde der bisherige Siegeszug der Mannheimer Amicitia gestoppt. Die Mannheimer wurden in zwei Bieerrennen klar geschlagen. Im Bieer um den Gammonia-Preis unterlagen sie mit 1½ Bängen dem Berliner Rudercub, der in 7:10 Min. siegte, in 7:21 und im Kaiser-Bieer ohne Steuermann siegte die Berliner in 7:43,8 Min. gar mit zwei Bängen vor den Mannheimern, die in 7:49,6 Zweiter wurden. Im Kampf um den Aister-Pokal im Einer siegte der deutsche Meister Voegelen-Berlin nach hartem Kampf knapp in 8:11,2 vor dem Magdeburger von Dästerloß, der 8:11,3 benötigte.

Am zweiten Regattatage siegte Mannheimer R.C. „Amicitia“ im Großen Senatsachter über den Berliner Rudercub.

Fußball.

In Wiesbaden spielte der Sport-Verein Wiesbaden im Befreiungsspiel gegen den 1. Fußballclub Kärnberg mit dem Resultat 2:2. Die Kärnberger traten ohne Stuhlfaul und Halb an.

In Nürnberg hielt der Süddeutsche Fußballverband seine Hauptversammlung ab. Die Debatte über das Spielsystem wurde mit 1483 gegen 1401 Stimmen abgelehnt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Nächster Sitzungsort Stuttgart.

## Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Aus ihm erfuhr er über Isod, was er noch nicht wußte und wonach zu fragen ihn sein Zartgefühl verhindert hatte. Zum Schluß schrieb die Generalin:

„Du sollst mit Dir im klaren sein, ehe Du zur Prinzessin sprichst, wobei ich zweifle, daß Dein Stolz einer solchen Werbung geneigt ist. Ich für meinen Teil sage mir, ein einfaches Mädchen wäre mir — wenn Du sie liebst — als Tochter willkommen gewesen; aber wert ist mein Sohn auch der Westen.“

Harlessen lächelte bitter. Niemals, sagte er sich. Isod ist alles in allem noch ein Kind. Die seltsamen Umstände, unter denen wir uns kennenlernten, haben sie glauben machen, sie liebe mich. Wie bald, wenn sie in ihre gewohnten Verhältnisse zurückkommt, wird sie mich vergessen haben.

In dieser Stimmung folgte er dem Diener, der ihn ins Schloß bat. Als er den Prinzen in Begleitung des jungen Barons und der Komtesse Vera auf der Rampe promeneren sah, grüßte er mit äußerster Höflichkeit und Zurückhaltung hinüber, errödete aber, als der Prinz ihn heranwinkte und zugleich ihm entgegenschritt.

„Meine Schwester möchte mit Ihnen sprechen.“

Harlessen verneigte sich formell.

Die Gelegenheit, mich bei Euer Durchlaucht und auch bei Prinz Isod wegen meiner unbefugten Erklärung gestern Abend zu entschuldigen, begrüße ich. Durchlaucht wollen erwägen: Ich sah nur ein hilfloses, unschuldig verärgertes Mädchen, wußte nichts von einer Prinzessin.“

Isod hat Geschmach, dachte Gunther und freute sich des feinen Antlitzes, der schönen Gestalt des anderen.

„Eigentlich ist alles meine Schuld“, sagte Ernst-August. „Ich wußte seit Tagen Bescheid, schwieg aber, weil ich

fürchte, das Prinzchen würde Morgenluft verspüren und noch einmal abreißen.“

„Das hätte sie sicher getan“, bestätigte der Prinz. „Sie aber, lieber Harlessen, werden so leichtes Kaufes nicht davonkommen. Isod ist jäh. Man kann es auch trennen. Doch hat mein Schwesterchen zuviel auf dem Herdholz, als daß ich sie loben möchte. Wie aber wußten Sie so sicher, daß sie in dieser Diebstahlsgeheime unschuldig war? Es sprach sehr viel gegen sie.“

Harlessen lächelte weich. „Ich habe den Vorzug gehabt, mehrere Wochen fast täglich mit Ihrer Durchlaucht einige Stunden zusammen zu sein; ich kannte sie als Mensch und...“ Er schwieg.

„Isod will mit Ihnen sprechen“, sagte Vera ungeduldig. „Kommen Sie, Herr von Harlessen!“

„Nur in Gegenwart Seiner Durchlaucht ist eine solche Unterredung möglich.“

„Aber Herr von Harlessen, ich vertraue Ihnen unbedingt“, wehrte der Prinz.

„Ich muß darauf bestehen!“

Prinz Gunther seufzte.

„Isod wird mich lösen anschauen!“

Gemeinsam folgten die beiden Herren Vera, die voranschritt.

Isod begrüßte Gunther mit verlegener Schelmerei.

„Du hast mich schon erschreckt, gestern Abend. Wie konntest du wissen, wo ich war? Hat Gahlen gepeht?“

Aber der Prinz wußte nichts von Gahlen's Besuch auf Verenberg und bat: „Laß es noch eine Weile ein Geheimnis bleiben.“

Darum hatte Ernst-August ihn gebeten, damit Isod ihm nicht allzusehr zürne. „Jedenfalls kam ich zur rechten Zeit.“

Harlessen hatte verlegen und doch in sicherer Haltung während der Begrüßung der Geschwister beiseite gestanden. Jetzt wandte sich das Prinzchen ihm zu. Sie war sichtlich verwirrt und wußte nicht, was sie sagen sollte. Mit flehlicher Bitte wandte sie sich an den Bruder:

„Laß uns allein, Gunther!“

„Herr von Harlessen weigert sich, mit dir ohne Zeugen zu sprechen“, bedeutete der Prinz sie lächelnd. Und als sie erschrocken zu ihm aufschah, fügte Harlessen hinzu:

„Ich habe mich zu entschuldigen wegen meiner törichten Erklärung gestern. Euer Durchlaucht wollen Sie aus der Lage verstehen und verzeihen.“

Isod war sehr bleich geworden. „Soll das heißen, daß du mich nicht mehr lieb hast?“ fragte sie mit aufsteigenden Tränen.

Harlessen blühte auf die Lippen. „Durchlaucht wollen mir die Antwort erlassen und selbst die Unmöglichkeit einer Verbindung erwägen zwischen Euer Durchlaucht und mir.“

„Aber ich habe doch schon gestern gesagt...“ Wütend schlug sie beide Hände vor das Gesicht. „Ach, sagen Sie es nur schon gerade heraus: Sie wollen mich nicht haben, weil ich gelogen habe und ausgekniffen bin; aber ich habe Ihnen doch gesagt, ich hätte allerlei auf dem Gewissen.“

Und in hilfloses Schluchzen ausbrechend, stand sie — ein elendes, verlassenes, trauriges kleines Mädchen — mitten im Zimmer.

„Herr von Harlessen“, bat Prinz Gunther leise, „wenn Sie mein Schwesterchen liebhaben, dann quälen Sie sie nicht länger!“

Er winkte Vera und ging hinaus. Die beiden seltsamen Verlobten waren allein.

„Durchlaucht!“ bat Harlessen.

Isod aber wandte sich um, und mit tränenfeuchtem Gesicht streckte sie ihre Hände Harlessen entgegen.

Diese Bewegung war so demütig und rührend, daß der junge Mann seufzend gestand: „Ich habe dich ja lieb; aber, Isod, wer bist du — und wer bin ich?“

Da legte sie schüchtern ihre Arme um seinen Hals und barg ihr Köpfchen an seiner Brust.

„Ich“, sagte sie ganz leise, „bin ein unartiges Kind — und du sollst mir helfen, vernünftig zu werden.“

Das klang so weich und so lieb, daß über Harlessen's Vernunft die Wellen seiner großen Liebe zusammenstürzten.

(Schluß folgt.)



## Lokales.

Bad Homburg, den 14. Juli 1930.

### Eine Lehre.

Daß im Sommer das Baden seine Opfer fordert, ist eine alte Erfahrung. Aber vielleicht sind noch nie so viel Menschen beim Baden ums Leben gekommen als gerade heute mit den langen Wochen hochsommerlicher Hitze, in denen alles nach der erfrischenden Wohltat eines Bades im Freien verlangt.

Da drängt sich nun eine Beobachtung auf, die für viele Menschen eine Lehre enthalten könnte: die Epiphymerie in den Zeitungen: „Beim Baden ertrunken“ trifft in sehr vielen Fällen gar nicht zu. In all diesen Fällen tritt vielmehr Herzlähmung oder Herzschlag ein, so daß es ein schon Toter oder doch Sterbender ist, der ins Wasser versinkt.

Man muß zu der Ansicht kommen, daß viele Menschen sich ganz im Unklaren darüber sind, was sie von ihrem Organismus verlangen können, ob sie ein gesundes, kräftiges Herz haben, ob und wie lange sie sich der Sonne aussetzen dürfen, ob ihr Herz der Anstrengung längeren Schwimmens in rasch fließendem oder in kaltem Wasser gewachsen ist usw. Vielfach wird auch trotz aller Mahnungen und Warnungen ohne ausreichende Abkühlung oder mit vollem Magen ins Wasser gegangen, eine schwere Unvorsichtigkeit, die sich dann am Leben rächen kann.

Jedenfalls bergen die vielen Todesfälle beim Baden die Lehre in sich, nicht nur beim Baden selbst mit der notwendigen Vorsicht und Überlegung zu handeln, sondern schon vor dem Baden sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der eigene Organismus, vor allem das Herz, den Anforderungen des Fluß- oder Seebades gewachsen ist. Es ist kein Zweifel, daß die meisten Todesfälle beim Baden im Grunde in der Unkenntnis des Leistungsvermögens des eigenen Körpers ihre Ursache haben.

### Fest der „Gesellschaft der Freunde Homburgs“

Diese Vereinigung, die sich als Helfer unseres Bades schon oftmals erfolgreich betätigt hat, veranstaltete Samstagabend im Kurhaus unter dem Motto „Sommernachts- Traum“ ein Fest, dessen Erlebnis — wie ja schon bekannt — dem Kurunterstützungsfonds zuzuführen soll. Aus dem Sommernachts Traum im Kurgarten ist es leider wegen des schlichten Wetters nichts geworden. Doppelkonzert, Turnvorführungen, Feuerwerk mußte ausfallen. Alles mußte in den Kurhausgärten stattfinden. Man konnte trotz des Ausfalls von Teil I feststellen, daß der Abend einen ganz vorzüglichen Verlauf nahm und die zahlreich erschienen Gäste von Bad Homburg und auswärts voll auf ihre Kosten kamen. Für Unterhaltung sorgten zwei Tanzkapellen (u. a. die Schmilke Kapelle Burkard), Joseph Gareis mit köstlichen Vorträgen sowie die Geschwister Belusa, zwei Schülerinnen der auch in Homburg bestens bekannten Tänzerin Thery Schullheis. Mehrere konnten in einem Tanzduell die Bewunderung des Publikums finden. Man verlebte einen Ballabend von Reiz, Schönheit und Glanz.

**VI. Symphoniekonzert.** Die Kurverwaltung macht die Abonnenten der Symphoniekonzerte darauf aufmerksam, daß das Englische Symphoniekonzert am 16. Juli in dem Abonnement der Symphoniekonzerte einbezogen ist. Das Konzert am 16. Juli ist also das VI. Symphoniekonzert des laufenden Abonnements. Morgen Dienstag, 20.30 Uhr, im Goldsaal Einführungsvortrag von Dr. Anton Mayer-Berlin. Donnerstag, den 17. Juli, Kammerkonzert. Ausführende: Harriet Cohen-London, Herrman Fehle (Oboe) und das Jewskyquartett. Einzelkarten im Kurhaus.

**Kurhaushealer.** Das Gleitener Stadttheater gastiert am kommenden Freitag, dem 18. Juli, mit dem Tiroler Volksstück „Flieg, roter Adler von Tirol!“ in der Inszenierung von Peter Fössl.

**25jähriges Jubiläum des S. G. B. 05 Homburg.** Wie wir vernehmen, begehrt der Homburger Sportverein 05 als einer der ältesten Vereine des Taunusgebietes am 2. und 3. August ds. Js. sein 25jähriges Jubiläum. Das Sportprogramm steht eine Anzahl Spiele an diesen Tagen vor, und neben anderen Vereinen hat der Sportverein-Weststadt (Bezirksliga) seine Zusage zu einem Ballspiel gegeben. Es ist beabsichtigt, den Gedächtnis der Schwere der Zeit entsprechend durch eine schlichte Fester einzurahmen, die am 2. August abends um 8.30 im Schützenhof stattfinden soll, wobei eine Mitgliederbeziehung vorgesehen ist. Ein Unterhaltungsabend aus Anlaß des Jubiläums findet am 3. August im gleichen Lokal um 8.30 Uhr abends statt. Wir werden Veranlassung haben, auf die Entwicklung dieses verdienstvollen Vorkämpfers der Sportbewegung in einer unserer nächsten Ausgaben zurückzukommen. Ma.

**Hohes Alter.** Herr Heinrich Müller, Airdorferstraße 54, feierte gestern in besser Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

**Seidberger Studenten** besuchten am gestrigen Tage Bad Homburg.

**Gonzenheim.** Der für Dienstag angekündigte Ausflug der evangelischen Frauenhilfe nach Frankfurt und der Gerbermühle ist durch Verabredung um eine Woche verschoben, auf Dienstag, den 22. Juli.

**Gesangswettbewerb.** Der Gesangverein Eintracht Ober-Eichbach betätigte sich gestern am Wettbewerb in Oberursel. Seine Leistungen stellten sich als Spitzenleistungen des Tages dar. Er errang in der Stadtklasse den 1. Klassenpreis, den Ehrenpreis, den höchsten Ehrenpreis und den Dirigentenpreis.

# Homburger Flugtag.

Veranstaltet vom Luftdienst Mittelrhein G. m. b. H. Flughafen Wiesbaden-Mainz

Ein von den Homburgern schon immer gehegter Wunsch ist nun gestern in Erfüllung gegangen: Bad Homburg hatte seinen Flugtag. Unser Flugfeld „Braumannswiesen“ — wenn auch nicht eigens dazu hergerichtet wie der „Rebstock“ in Frankfurt a. M. oder das „Tempelhofer Feld“ in Berlin — eignete sich aber schon durch seine natürliche Beschaffenheit sehr gut als Flugplatz. Das bewies stets der glatt vonstatten gegangene Start der Maschinen. Von Wäldern und Feldern eingeschlossen, bietet diese bei Dornholzhausen gelegene Wiesensfläche auch sonst ihre besonderen Reize.

Die Wetterverhältnisse am gestrigen Flugtag waren besonders am Spätnachmittag denkbar günstig. Es mögen etwa 2500 Personen gewesen sein, die das Flugfeld säumten. Um die Mittagszeit erschienen die Flieger über Bad Homburg, veranlasseten zu Ehren ihres toten Kameraden Nehring eine Runde über dem Friedhof und warfen dem berühmten Helmpiloten zum Gruß dort Blumen ab. Mit einem Schauliegen nahm das Programm zur Nachmittagsstunde seinen Anfang. In Geschicklichkeitsflügen, Kunstflugvorführungen wie Loopings, Rollings, Turns u. s. w. zeigten die Piloten ihr hohes Können. Die beiden Schwärme „Wiesbaden“ und „Mainz“ wurden von den jungen deutschen Kunstfliegern Trapp und Eisele geleitet, während die Klemmaschine, der Eindecker „Mittelrhein“ dem Piloten Ludw. Maier, der ja während des Krieges die bekannte bayrische Kampfflosselle leitete, anvertraut war. Durchweg lässige Reize, diese drei Piloten, die hervorragend ihr gefährliches

Handwerk zu meistern versöhnen. Gefährlich? Nein, von Gefahr kann man eigentlich nach solchen tollkühnen Vorführungen nicht mehr sprechen. Vielmehr bewiesen diese Akrobationen, daß man das Flugzeug wohl als sicheres Verkehrsmittel ansprechen darf. Etwas Sensationelles für das Auge bedeutete der Fallschirmabsprung aus 400 Meter Höhe des erst 18-jährigen Mischlich, der übrigens der jüngste deutsche Fallschirmpilot ist. Obwohl der Pilot auf Waldgelände zu Boden kam und der Fallschirm sich in einer Baumkrone verfangen, ging die Landung glatt vonstatten. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz-Bad Homburg und die Kreis-Feuerwehr Dornholzhausen bewährten sich bei der Befreiung des Fallschirms aus seiner „verhängnisvollen“ Lage als gute Geblissen des Abspringers. Mit der Durchführung einer ganzen Anzahl Passagierflüge war der Flugtag abgeschlossen. Wir danken der „Luftdienst-Mittelrhein G. m. b. H.“, insbesondere dem Flugzeugführer Hermann Lapp, dem das Arrangement des Nachmittags oblag, für den Homburger Flugtag und hoffen, daß Bad Homburg in seiner diesjährigen Saison nochmals mit einer solchen Darbietung — vielleicht noch größeren Formals — beehrt wird.

Die Absperrungsmaßnahmen wurden von der Homburger Polizei, Landjägern, die durch Mitglieder der Dornholzhäuser Feuerwehr unterstützt wurden, durchgeführt. Ferner waren zwei Beamte der Flugpolizei anwesend. Für eventuelle Hilfeleistungen stand die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bereit.

„Jeden Morgen dasselbe: Aufstehen! Du schläfst und bist frei. Auf einmal: Erre! Die Beduht! Aufstehen! Da hilft kein Bitten und kein Flehen. Du mußt aus dem Bett klettern, mußt hinein in die raube Wirklichkeit. Lieber Freund, ich weiß, daß du dich zunächst mal auf die andere Seite drehst; aber deine Ruhe ist weg; du hast Angst, du könntest wieder einschlafen. Wenn du zu spät zum Dienst kommst — o Himmel! Nur das nicht! Und du streckst dich und gähnst und gähnst und streckst dich und sagst „Verdammt nochmal!“ und richtest dich auf einmal energisch auf — und fällst zurück — und versuchst es noch einmal, und wieder mißlingt es; dann aber rud! Eine halbe Minute später steht du vor dem Spiegel; und deine Gierigkeit regt sich, und du wäschst dich und bringst deine mehr oder minder zahlreichen Haare in Ordnung und puzt dir die Zähne — und bist frisch, und dem Bett versinkt gewissermaßen hinter dir, und wenn jetzt einer ins Zimmer träte und fragte: „Ruhig müde?“ Du würdest erkaunt tun und fragen: „Müde? Was ist das: müde?“ Jeden Morgen bist du so etwas wie ein Feld. Sei bitte stolz darauf.“

„Ueber das Barfußgehen. Kinder sind zu beneiden darum, wenn sie barfuß gehen, weil sie damit einen außerordentlich wertvollen Gesundheitsschutz erwerben. Die Gesundheit des Zentralnervensystems hängt zu einem großen Teil von der Zuleitung der normalen Reize ab. Der Sonnenstrahl z. B., der auf der Haut jenes wohlige Gefühl der Wärme erzeugt, das kalte Wasser, dessen belebende Wirkung beim Baden, bei der Abwaschung und besonders nach stärkeren Anstrengungen so deutlich zu spüren ist, wirken dadurch, daß sie auf die Hautnerven einen fühlbaren Reiz ausüben, der dann weiter nach Gehirn und Rückenmark geleitet wird. Solche Reize braucht das Nervensystem und es kann daher nicht seine normale Kraft bewahren, es muß erkranken, wenn ihm die naturgemäßen Reize nicht zugeleitet werden. Vor allem gibt es kaum ein besseres, ablenkendes und beruhigendes Mittel für die Kopfnerven als das Barfußgehen. Auch die Magenerven werden durch das Barfußgehen wohlthätig beeinflusst.“

„Der Höhepunkt des Jahres. Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage neigen — wenn auch ganz unmerkbar — sich abwärts und werden kürzer. Die Dämmerung, die es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. an. Von dort ab wird es um Mitternacht wieder vollkommen finstern. Am 23. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen; damit ist der Beginn der sogenannten „Hundstage“ verbunden. Die Bezeichnung „Hundstage“ kennt man von alter Zeit her. Die alten Griechen nannten diese Zeit „Dyora“; sie wird bestimmt durch den Aufgang des Hundesternes „Sirius“. Die Dyora der Griechen fing nämlich mit dem Aufgang des Hundesternes an, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen zusammenfällt und sie endigte mit dem Aufgang des „Akturus“, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. In Griechenland ist die Zeit der Hundstage durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten gekennzeichnet. Im Mittelalter ruhte während dieser heißen Zeit verschiedentlich selbst der Gottesdienst. Die Zeit der Hundstage währt vom 23. Juli bis zum 23. August.“

„Welche Rentenbankcheine gelten? Um irrigen Auffassungen im Publikum zu begegnen, macht die Deutsche Rentenbank darauf aufmerksam, daß sowohl die Rentenbankcheine zu tausend, fünfhundert und hundert Rentenmark mit dem Ausstellungsdatum vom 1. November 1923 (ohne Kopfbild) als auch die Rentenbankcheine zu 50 Rmk. mit Kopfbild eines Landmannes vom 30. März 1925, 10 Rmk. mit dem Kopfbild einer Landfrau vom 3. Juli 1925 und 5 Rmk. mit Kopfbild eines Landmädchens vom 2. Januar 1926 nicht ausgerufen, also nach wie vor gesetzlich zugelassene Zahlungsmittel sind und unbedenklich in Zahlung genommen werden können.“

„Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie wird teurer. Nach einer Mitteilung der Direktion der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie ist der Lospreis für die kommende Lotterie, die im Oktober beginnt, von 120 auf 200 Mark für das ganze Los erhöht worden. Ob und welche Verbesserungen des Spielplanes mit der Lospreissteigerung verbunden sind, soll demnächst bekanntgegeben werden.“

„Der Fernsprech-Weitverkehr. In den letzten Monaten ist der Fernsprechverkehr mit außereuropäischen Ländern immer weiter ausgedehnt worden. Wir haben bei dem Tempo, mit dem neue Erfindungen und Entdeckungen auf uns einströmen, fast das Staunen verlernt, aber mutet es nicht eigenartig, wenn

wir im kurzen amtlichen Stil lesen: „Der Fernsprechverkehr mit Australien ist auf Adelaide und die übrigen Orte Süd-Australiens ausgedehnt.“ Der Fernsprecher scheint alle Entfernungen auf unserem Globus überbrücken zu wollen. Mit Amerika, Australien, Niederländisch-Indien und Schiffsverkehr auf hoher See werden Gespräche geführt. Welchen Umfang der Transoceanverkehr schon angenommen hat, ist aus einer im Verband der englischen Elektro-Ingenieure gemachten Mitteilung über die englisch-amerikanischen Fernsprechverbindungen zu ersehen, wonach bisher mehr als 25 000 Gespräche über den Ozean geführt worden sind. Die deutschen Fernsprechanstalten sind zum Verkehr mit fast allen europäischen Ländern, mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, mit mehreren Anstalten in Argentinien, Brasilien und Niederländisch-Indien sowie mit Schiffen in See zugelassen.“

### Warnung vor Arbeitsuche in Lothringen und Luxemburg.

Das Arbeitsamt Trier hat in den letzten Monaten eine Anzahl deutscher Arbeitsloser nach dem benachbarten Luxemburg und Lothringen vermittelt. Diese Vermittlung hat einen rein lokalen Charakter und ist auch zahlenmäßig beschränkt. Sie ist aber durch die Presse bekanntgeworden und hat dazu geführt, daß Arbeitslose aus den verschiedensten Teilen Deutschlands nach der Grenze reisen in der Hoffnung, in Luxemburg oder Lothringen Arbeit zu erhalten. Wie der Präsident der Reichsanstalt nun mitteilt, wird diese Hoffnung in den weitaus meisten Fällen nicht erfüllt. Arbeiter, die unter Nichtbeachtung der Arbeitsmarktschutz-, fremdenpolizeilichen und sozialhygienischen Vorschriften einreisen, werden von dem Ausländer regelmäßig zurückgewiesen und fallen alsdann den deutschen Wohlfahrtsbehörden an der Grenze zur Last. Es wird darum dringend vor jeder planlosen Reise nach den genannten Grenzbezirken gewarnt.

Unsere Eisenerzeugung ist seit der Vorkriegszeit um 100 000 Tonnen auf 650 000 im Jahr gestiegen.



General von Bernhardt.

Auf seinem Ruhezuhause in Rundersdorf (Schlesien) verstarb der General der Kavallerie a. D. Friedrich von Bernhardt im 81. Lebensjahr. Erzählung von Bernhardt, dessen Wiege in Petersburg stand, zog im Jahre 1871 als erster deutscher Offizier in Paris ein. Später wirkte Bernhardt größtenteils im Generalstab. Im Weltkrieg wurde er als Führer eines Generalkommandos mit dem Orden pour le mérite im Eichenlaub und Schwerter ausgezeichnet.

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg.  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel



**Brandkatastrophe.**

**Bukarest, 14. Juli.** In dem bessarabischen Dorf Dloburglu brach Feuer aus, das, vom Winde begünstigt, ungeheurer schnell sich ausbreitete und 50 Häuser zerstörte.

**Niederwerfung des Kurdenaufstandes.**

**Angora, 14. Juli.** Der Aufstand, den die am 10. Juni aus Persien gekommenen starken, bewaffneten Banden im Distrikt von Jellal entfesselt hatten, und der einen ausgesprochen reaktionären und politischen Charakter hatte, ist vollkommen unterdrückt.

**Familiendrama.**

**Idstein, 14. Juli.** Hier erschoss der früher als Dolmetscher bei der französischen Besatzungsbehörde tätig gewesene Polizeileutnant Karl Hübner seine Ehefrau und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß bei. Hübner, der mit der französischen Besatzung nach Idstein gekommen war, hatte die Tochter des Wäldermasters Heinrich Worchardt geheiratet. Die Ehe, der zwei Kinder entsprossen, verlief jedoch unglücklich, und seit einiger Zeit lebten die Ehegatten getrennt.

**900 Jahre Speyerer Dom.**

**Speyer, 14. Juli.** Die Feste aus Anlaß des 900jährigen Jubiläums des Speyerer Domes begannen mit einer sakramentalen Prozession, an der Kardinal Faulhaber und andere kirchliche Würdenträger, der frühere Kronprinz Rupprecht, katholische Körperschaften und Vereine und zahlreiche andere Gläubige teilnahmen.

**Rein Start des „Graf Zeppelin“.**

**Friedrichshafen, 14. Juli.** Der für Sonntag früh angelegte Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu einem Flug nach Neustadt a. d. H. ist wegen der in ganz Südwestdeutschland herrschenden, von heftigen Regengüssen begleiteten Südweststürme bis auf weiteres verschoben worden.

**Urteil im Posener Kommunistenprozeß.**

**Posen, 14. Juli.** In dem Prozeß gegen 24 hiesige Kommunisten wurden sieben Angeklagte wegen Hochverrats zu Strafen von drei bis fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Einer erhielt ein Jahr Festung. 17 Angeklagte wurden freigesprochen. Als das Urteil verkündet wurde, erhob sich im Saale ein großer Tumult. Mehrere Angeklagte sprangen auf und schlugen auf die Polizeibeamten ein, andere sangen die Internationale. Im Zuschauertraum beschimpften Angehörige der Angeklagten die Polizei, so daß sofort zu Verhaftungen geschritten werden mußte. Die Aufsichtsbeamten riefen Verstärkungen herbei, um die Ruhe wieder herzustellen. Inzwischen war auch die vor allem aus kommunistischen Arbeitslosen bestehende Menge vor dem Gerichtsgebäude unruhig geworden. Sie versuchte, in das Gericht einzudringen und die Polizeibeamten zu entwandern. Erst nachdem die Polizei Verstärkung erhalten hatte, konnte die Menge zerstreut werden.

**Französische Gendarmerie an der italienischen Grenze.**

**Paris, 14. Juli.** Der „Matin“ berichtet aus Nizza: Da die Behörden Nachrichten erhalten haben, die auf die Möglichkeit von Zusammenstößen zwischen Faschisten und Antifaschisten hindeuten, ist die Gendarmerie in den Grenzorten, insbesondere in Mentone, durch mobile Abteilungen der Republikanischen Garde verstärkt worden. Der „Matin“ fügt hinzu, daß es sich um einfache Polizeimaßnahmen handelt.

**Das Kindersterben in Lübeck.**

**Lübeck, 14. Juli.** Der mit der Untersuchung des Kindersterbens beauftragte Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege der Lübecker Bürgerschaft hat nunmehr seinen Untersuchungsbericht vorgelegt. Da eine Uebereinstimmung über einen einheitlichen Bericht innerhalb des Ausschusses sich nicht erzielen ließ, gliedert sich der Untersuchungsbericht in zwei Teile, und zwar in einen Bericht der Mehrheit und einen Bericht der Minderheit. In dem Bericht der Mehrheit wird festgestellt, daß bei der Einführung des Galmette-Verfahrens in Lübeck der Warnung des Reichsgesundheitsrates in keiner Weise Beachtung geschenkt wurde. Wegen der beteiligten Ärzte werden schwere Vorwürfe erhoben. Der Minderheitsbericht ist etwas weniger scharf in seinem Urteil.

**Mord und Selbstmordversuch.**

**Breslau, 14. Juli.** Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Böhm, vergiftete ihr siebenjähriges Töchterchen mit Beuchigas und gab ihr mit einem Beil Schläge auf den Kopf. Dann versuchte sie sich ebenfalls zu vergiften.

**Großfeuer auf dem ehemaligen Hofgut Meierel.**

**Darmstadt, 14. Juli.** Auf dem ehemaligen Hofgut Meierel in der Erbacher Straße entstand ein Großfeuer. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie eine mit ungefähr 400 Zentnern Heu und Getreide gefüllte Scheune in hellen Flammen vor. Außer den Heuvorräten fielen dem Feuer zahlreiche landwirtschaftliche Geräte, wie Dreschmaschinen, Getreidepressen, Wagen usw. zum Opfer.

**Dienstag, 15. Juli.**

Katholisch und protestantisch: Apostel Teufel  
Sonne: Aufgang 4.00 Uhr; Untergang 20.11 Uhr.  
Mond: Untergang 8.33 Uhr; Aufgang 22.29 Uhr.

**Gedenktage.**

1606: \* Der Maler Rembrandt Harmensz van Ryn in Leiden († 1669). — 1831: \* Der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin († 1911). — 1874: \* Der Dichter Wilhelm v. Scholz in Berlin. — 1928: † Der italienische Politiker und Staatsmann Giovanni Giolitti in Rom (\* 1842). — 1929: † Der Dichter Hugo v. Hofmannsthal in Wien (\* 1874). — † Der Psychiater Otto Bindwanger in Kreuzlingen (\* 1852).

**Wetterbericht.**

Die vom Osten vordringende Verschlechterung des Wetters hat sich fortgesetzt und jetzt ganz Mitteleuropa erfasst. In Deutschland fallen fast allenthalben Niederschläge, die aus einer oberen, warmen Luftströmung stammen. Bei weiter anhaltendem Druckfall in Westeuropa wird das südliche Tiefdruckgebiet seinen Bereich noch weiter westwärts ausdehnen, so daß wir allmählich eine immer lebhaftere Westströmung auch in den unteren Schichten bekommen werden, wobei die Bitterung unbeständig und zeitweise auch regnerisch bleibt, aber nicht ganz so trübe und unfreundlich wie bei der augenblicklichen Lage.

Voraussichtliche Witterung: Wolfig bis bedeckt, noch weitere Niederschläge, aber mehr in Schauer übergehend, noch recht kühl; westliche Winde. — Weiterhin unbeständiges und zeitweise regnerisches Wetter von gelegentlichen Aufhellungen unterbrochen, etwas wärmer.

□ Abnorme Witterung im Schwarzwald. Der gewaltige Temperatursturz der letzten Tage hat nach den hohen Temperaturen der vorhergehenden Wochen, die selbst dem Hochschwarzwald bis zu 30 Grad Celsius brachten, zu einer für den Monat Juli ganz abnormen Witterung geführt. Es fällt Regen bei einer Temperatur von 10 Grad in der Ebene, doch bedeutet dies für die Schwarzwaldtäler keinerlei Gefahr, da der Wasserstand an und für sich sehr niedrig war. Auf dem Feldberg zeigte das Thermometer gestern abend und heute morgen 1.1 Grad über Null, in der Nacht plus 0.3 Grad.

□ „Graf Zeppelin“ glatt gelandet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach 69stündiger Fahrt in Friedrichshafen glatt gelandet. Die Strecke Eplbergen—Friedrichshafen hat das Luftschiff in 29 Stunden zurückgelegt. Die gesamte Flugstrecke beträgt 7800 Kilometer. Um 23.10 Uhr war das Luftschiff in der Halle geborgen.

□ Wieder ein neuer Typ der Bodenseeschiffahrt. Auf der Lindauer Schiffsverft ist zur Zeit ein neues Personenschiff aufgelegt, das von den jetzt noch ganz neuen Typen abweicht. Die Konstruktion besteht in der veränderten Bauart. Das Schiff erhält eine neue, erstmals bei der „Europa“ erprobte Form des Steuens, Heck und Bug verlaufen vom Kiel allmählich rund nach oben. Bisher war die Spitze formig. Es heißt, daß das neue Schiff auf den Namen „Kugiburg“ getauft werden soll.

□ Brand in einer ungarischen Glühlampenfabrik. In der Tuschener Glühlampenfabrik in Ujpest ist in den Abendstunden ein Brand entstanden, der größeren Umfang angenommen hat. In den Betrieben wurde bis 6 Uhr nachmittags gearbeitet. Gegen 7 Uhr abends sahen Arbeiter aus den Fenstern der Lageräume große Rauchwolken und Flammen herausströmen. In diesen Räumen lagerten in Papkartons verpackte Glühlampen und Radiokartikel in großen Mengen. Wegen der starken Rauchentwicklung konnte die Feuerwehr nur mit Gasmasken arbeiten. Die Löscharbeiten wurden auch dadurch äußerst erschwert, daß das Wasser nicht genügend Druck hatte. Etwa drei Millionen Glühlampen sind dem Brand zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Pengé geschätzt. 8 Personen, Feuerwehrleute und Arbeiter, erlitten leichte Verletzungen.

□ Ein Mord in Saloniki. Die griechische Kriminalpolizei in Saloniki hat einen gefährlichen Verbrecher namens Petros Savidis verhaftet, auf dem der Verdacht ruht, acht Frauen ermordet zu haben. Er stammt aus dem Kaukasus und wohnte bei Nikitsch. 1926 schoß er im Verlauf einer Rauferei auf einen Dorfer, was ihm acht Monate Gefängnis eintrug. Dann lebte er nachher mit sechs Frauen in wilder Ehe, von deren Schicksal man nichts weiß. Eine flüchte, die er auch an sich gelockt hatte, verließ rechtzeitig den gemeinsamen Haushalt und flüchtete sich zu ihren Verwandten. Nach einer acht Frau wußte er zu bedürfen. Er führte sie zuerst zu seinem Onkel, dann am folgenden Tag nach dem Dorf Kamilo. Er verließ bald die Straße, schleppte sie in eine entlegene Gegend, vergewaltigte und tötete sie. Die Leiche dieser Frau, halb von Hunden zerfressen, wurde gefunden, und endlich gelang es auch, den Petros Savidis als vermeintlichen Mörder auszuforschen. Die Polizei forscht jetzt nach dem Schicksal der ersten sechs Frauen.

□ Opfer der Hitze in Amerika. Die ungeheure Hitze, die stärkste seit zehn Jahren, forderte in den mittleren Staaten mehr als 40 Todesopfer. Die Temperatur stieg zuweilen auf über 38 Grad im Schatten.

## KURHAUS - THEATER BAD HOMBURG

Gastspiel des Wiesener Stadttheaters, Intendant R. Prach

Freitag, den 18. Juli, 20 Uhr (abds. 8 Uhr)

### „Flieg' roter Adler von Tirol“!

Vollständ. in 3 Akten von Fred. A. Angermayer — Spielleitung: Peter Jassot.

Anf. 20 Uhr (8 Uhr) Ende 22<sup>15</sup> Uhr (10<sup>15</sup> Uhr)

Preise der Plätze: M. 3.50, M. 3.—, M. 2.50, M. 1.50, M. 1.—, 0.50, zugl. Steuer. Vorverkauf im Kurhaus.

## Zur Aufklärung!

Die Verkäuferin eines hiesigen Spitzengeschäftes hält es für angebracht, das werbe Publikum mit folgender Auskunft zu bedienen; insofern, als sie sagt, ein Spezial-Geschäft in handgeftigten Damen-Nachthemden gibt es in Bad Homburg nicht. Dies ist unwar. Das

### Spezial-Wäschehaus Curt Heroldt

Vulsenstr. 70 Bad Homburg Vulsenstr. 70 kann dem werben Publikum nicht nur in handgeftigten Damen-Nachthemden, Hemdhosen, Röcken, Schläfen, Strand-Anzüge in Matobatist, Trilokine und Kunstseide, Taschentücher, Serviettentaschen, Taschentuchbehälter, Radentissen, Nadelkissen, Zierdecken und Tafeltücher, sondern auch in handgeftigten Baby-Artikeln und Kinderkleidchen in bekannt reicher Auswahl und bei billigsten Preisen aufwarten. Letzteres gilt auch für

#### Damenkragen.

Indem ich meine Qualitätswaren nach wie vor bestens empfehle, zeichne ich

hochachtungsvoll  
Curt Heroldt.

### Sind Ihre Gasgeräte in gutem Zustand?

Wenn nicht wenden Sie sich an das  
Städtische Gaswerk (Tel. 3096).

Untersuchung u. Beratung kostenfrei  
Lieferung von Ersatzteilen billigst.

**Gummi Garten Schläuche**  
in nur  
bester Spezial-Qualität  
und in allen Dimensionen

Schlauchwagen — Rasensprenger  
Verschraubungen u. Strahlrohre  
**R. Sahm**

Vulsenstraße 37. Vulsenstraße 37.

Teilzahlung gestattet!

**Badehauben**



Badehelme, Badeschuhe, Wasserbälle  
**Carl Ott G. m. b. H.**

### Behandlung.

Betr. Steuerzahlung für den Monat Juli 1930.

Bis zur Genehmigung der Gemeindeumlagen für das Rechnungsjahr 1930 und bis zur Zustellung der neuen Steuerzettel für 1930, sind für den Monat Juli 1930 folgende Steuern und Gebühren an die Stadtkasse zu zahlen:

- a) die staatliche Steuer vom Grundvermögen zuzüglich 340% Gemeindezuschlag,
- b) vom bebauten Grundbesitz, der ab 1. Juni ds. J. zur Erhebung kommende staatliche Zuschlag von 100% des monatlichen Steuergrundbetrages,
- c) die Kanalgebühren vorläufig in der bisherigen Höhe,
- d) die Hauszinssteuer vorläufig nach den bisherigen Prozentsätzen.

Sämtliche Steuern und Gebühren sind am 15. Juli 1930 fällig. Die Zahlungen sind Vorauszahlungen auf die für 1930 endgültig zu veranlagenden Steuern und sind bis auf weiteres auf die alten Steuerzettel zu leisten. Die endgültige Verrechnung erfolgt auf den neuen Steuerzetteln für 1930.

Da für 1930 der Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer sich bestimmt auf 360% erhöht, empfiehlt es sich, den erhöhten Betrag schon zu zahlen und gegebenenfalls diesen Betrag auf die Miete umzuliegen.

Bad Homburg v. d. H. den 10. Juli 1930.  
Der Magistrat

### Drucksachen aller Art



liefern prompt  
und sauber



die

Homburger

Neueste Nachrichten

### Schallplatten

auf Teilzahlung!

Neueste elektr. Aufnahmen  
liefern ich an Private gegen  
8 Monatsraten.  
Berl. Sie Katalog gratis  
J. OSTERN  
Wiesbaden, Emserstr. 24

### Gummi-

und Glycerin-Artikel. Grat.  
Off. auf Rechnung d. gewünscht.  
Gegenf. mit Zweckangabe.  
(Geg. 30 Pf. Porto a. in  
Brief) Glycerin, Wiesbaden  
M. 4. Postf. 20.

Inserieren bringt  
Gewinn!





# Roman- und Unterhaltungsbeilage



## Der Weg zur Heimat

Roman von Annemarie Ruppen

11

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorlde, Bernstadt, Sa.

Hundstott, wenn du den Mann betrügst, hatte er sich selbst gelobt. Aber Inge Halpaus segelte mit voller Fahrt auf ihr Ziel los.

Sie hatte ihn wieder einmal zum Tee geladen, Fred wußte sie im Dienst — und zwar in recht schwerem und langwierigem Dienst — beim Regimentskommandeur.

O, es sollte eine reizende Teestunde mit dem Baron Christel werden. Draußen war es eiskalt, sie aber hatte in allen Räumen die behagliche Wärme eines südlichen Sommerlages. Blumen, Früchte und sie selbst bildeten den zaubernden Schmuck ihrer kleinen, feinen Wohnung.

Der Baron Christel ließ aber lange auf sich warten.

Inge Halpaus rieb die feinen Händchen über dem summen Samowar — und so sah sie der Gärtinge stehen — als er leise eintrat. Sie bemerkte ihn nicht gleich — den Rücken ihm zugewandt, lehnte sie am Teetisch. Ihre tief-schwarzen Haare ließen das leuchtende Weiß ihres Nackens noch zarter erscheinen — ein sehr feines und sehr matt gefärbtes Kleid fiel in schönen Falten zum Teppich herab.

„Guten Abend!“ sagte der Gärtinge laut und klar. Die Gräfin fuhr zusammen. „So eine Hinterlistigkeit!“ — schalt sie — „kann man sich nicht vernünftig anmelden lassen?“

Christian küßte ihre Hand und ließ sich dann bewirten.

Der Gedanke an die Domina war heute schattenhafter, leiser und ferner denn je in ihm. Inge Halpaus war wirklich zu schön. Und garnicht so oberflächlich. Ganz reizend konnte sie plaudern über Bedekind und Gerhart Hauptmann, über die neuen Extreme der bildenden Künste — über musikalische Lederbissen — Gastspiele, Hermine Körner, die Duse, die Lehmann, Paul Wegner, Moissi — Gott bewahre — was hatte dieses kleine Ding für ein unglaublich umfassendes Wissen. Man konnte ordentlich bei ihr lernen. Christian Gärtinge war ganz ernsthaft bei diesen Gesprächen. Bis die Gräfin zu seinem grenzenlosen Erstaunen plötzlich aufsprang und die Hände zusammenschlug.

„Gott, Baron Christel, was führen wir heut für langweilige Unterhaltung,“ rief sie mit ihrer hellen Stimme — „die schöne Zeit vergeht so — nutzlos.“

„Nutzlos?“ wunderte sich der Gärtinge — „Frau Gräfin, ich bitte um Entschuldigung — ich wollte Sie nicht langweilen, ich dachte —“

„Nun —“ unterbrach Inge ärgerlich — „es ist zum Beispiel schon langweilig, wenn Sie mich Gräfin nennen — früher — sagten Sie anders zu mir —“

Sie beugte sich zu ihm herab und sah ihm tief in die Augen.

„Verwirrt stand Christian auf. „Gräfin,“ sagte er leise — „ich darf doch nicht —“

— „Ja — Sie alter Knabe, Sie dürfen —“ entgegnete Inge mit strahlenden Blicken. Ihre Stimme hatte mit

einemmal einen unsicheren weichen Klang. Ihre Hände griffen nach seinen Händen.

„Christel,“ bat sie weich, „Du hast mich doch noch lieb —“

Der Gärtinge kam bald um seine Sinne —

„Gräfin,“ stammelte er, „so etwas darf hier nicht gesagt werden — ich darf nicht daran denken — Sie auch nicht — O Gott.“

Inge hatte sich ihm schluchzend in die Arme geworfen. Er fühlte die Wärme ihres Körpers durch die feine Seide. Irgend etwas ganz Tolles schrie in ihm auf, die rasende Versuchung schüttelte ihn durch und durch —

Sollte er es tun —?

„Inge —“ sagte er leise, ganz leise —

Da kirkten Sporen — die Tür ging — und Graf Halpaus stand vor den beiden.

Er torkelte, als habe er einen Schlag bekommen —

Sein großer, schwerer Körper brach zusammen, wie vom Blitz getroffen.

Aber ehe er noch etwas sagen konnte war Inge aus Christian's Armen an ihres Mannes Brust gesunken —

„Fredy,“ schluchzte sie — „hilf mir — ich konnte mich nicht wehren — der Zubringliche —“

Halpaus griff sie mit starken Armen und strich ihr mit zitternden Händen über das glatte Haar. „Sei ruhig — rede er auf sie ein, „sei ruhig — Inge, mein Liebling — weine nicht.“

Christian Gärtinge aber stand — immer noch auf derselben Stelle — regungslos. Eine rote Flut brauste um seine Augen — seine Ohren — Er sah und hörte nichts. Was sollte nun auch noch geschehen und jedes Wort, das er sprechen könnte, wäre nur ein neuer Stein zu dem berg-hohen Gebäude seiner Schuld geworden — eine Anklage — immer — so oder so.

Gift war hier — ähendes, fressendes Gift. Es würgte ihn — er wollte danach schlagen — sich befreien.

„Baron Gärtinge —“ rief der Rittmeister mit ganz zerbrochener Stimme — „reden Sie —“

Christian aber sah ihn mit fremden Augen an — so, als kenne er ihn nicht. Dann kam ein langsames Besinnen.

Armer Mann, dachte der Gärtinge bei sich, ich möchte dich wenigstens vor dem Schlimmsten bewahren — damit du nicht die Wahrheit erfährst. Das bin ich dir schuldig, denn ich hätte auch stärker bleiben können.

Es war wie ein Traum, als er so dachte. Dann neigte er sich ganz tief. Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Herr Rittmeister,“ sagte er mit fester, aber leiser Stimme. Langsam ging er zur Tür — öffnete — trat heraus — niemand folgte ihm.

Inge Halpaus aber tat das, was Frauen ihrer Art in solchen Fällen immer zu tun pflegen: Sie fiel in Ohnmacht.

Ganz leicht und schnell wickelte sich das nun Folgende ab.

Christian Cüringe ließ alles was kam über sich ergehen — ohne zu sprechen —. Nur die notwendigsten Antworten gab er, meistens vertwelgerte er die Auskunft. Mit seiner Silbe versuchte er die Schuld von sich zu wälzen. Um des guten und starken Kämpfers willen schweig er so. Es ist besser, dachte der Cüringe, er verliert den Glauben an einen Freund, als den an seine Frau. Mag alles so gehen — mit mir ist es doch aus.

Der Zweikampf verlief so, wie er verlaufen mußte. — Der Entscheid des Ehrengerichts war hart gewesen. Christian schoß zweimal in die Luft. Graf Salpans streifte das erste Mal seine linke Schulter, das zweite Mal schloß er, das dritte Mal traf er, daß der Cüringe umsank wie ein junger, starker Baum — hellrotes Lungenbut schäumte auf — und dann trugen sie ihn fort. „Bis zur Kampfunfähigkeit“ hatte es geheißen.

Baron Christel, der Heltene, Frohe, mit dem die Männer so gerne zusammen Selt getrunken und mit dem die Frauen so gern gescherzt hatten und dieser Baron Christel mit den strahlenden Augen und mit dem sonnigen Lachen — lag auf Tod und Leben. — Die Ärzte suchten die Achseln. — Es glaubte niemand im Ernste daran, daß er leben bleiben würde.

In der Heimat in Arnau — stampfte jeden Tag aus, Tag ein — der alte, treue Mah durch den tiefen Schnee.

„Romisch —“ sagte er bei sich selbst — „der Baron melbet sich schon lange nicht mehr — früher schrieb er wenigstens noch mal nach Geld — aber jetzt hat er wohl keins mehr nötig. Vielleicht kommt er überhaupt nicht mehr wieder —!“

So still lag Arnau in Reis und Schnee. So ernst und dunkel stand das alte Schloß unter den Eichen und Linden.

Und einsam ging Frau Ludowika Schellhammer auf und ab — putzte und wuschte — obgleich man nirgends ein Stäubchen sehen konnte — und seufzte, sobald sie an Christlans Schreibtisch vorüberging — tief und schwer.

„Wir leben wie in einem verwunschenen Schloß“ — sagte sie eines Tages zu dem Verwalter — „ich möchte nur wissen, wie lange das noch so gehen wird —“.

Ach, und es ging noch lange, lange so.

Christian Cüringe konnte wieder aufrecht stehen —. Aber da war es schon Mai geworden — da schien schon warme Sonne durch die hohen und weißen Fenster des Krankenhauses und wärmte des Kranken müden, kraftlosen Körper.

Der Arzt strich ihm ermunternd übers Haar: „Sie sind jetzt gesund — Baron Cüringe, es fehlt nur noch die innere Ueberzeugung — Mut fehlt Ihnen, Selbstvertrauen.“

Christian schüttelte müde den Kopf. „Was soll ich?“ sagte er leise — mit mir ist es doch vorbei. Ich hätte schon lieber sterben können!“

Der Arzt, der diese Reden kannte und der zur Genüge erfahren hatte, wie wenig hier weder gutmütiges Schelten noch freundliches Zureden half, zog sich einen Stuhl heran und begann zu fragen. Nach der Heimat, nach der Wertschaft, nach Verwandten und Freunden. Christian antwortete wenig und leise.

Was sollte er in der Heimat, die ihn so zerbrochen, doch nicht aufnehmen würde — wer sollte ihn heilen — wer ihm helfen. Sein Schiff war auf Grund gefahren — ganz elend zerschellt war es. Ihn stürte trotz der warmen Sonne.

Der Arzt legte ihm eine Decke um und fuhr fort zu sprechen. „Ich stelle mir vor, wie schön es jetzt bei Ihnen ist,“ sagte er — „der warme Mai hat sicher alles zum Blühen gebracht — ich bin auf dem Lande groß geworden — ich entsinne mich sehr wohl, daß gerade jetzt die Saaten emporstiegen und die Blätter sich ausbreiteten. Es ist eine unvergleichliche Pracht in diesem Monat.“

Christian Cüringe ließ den Kopf noch tiefer auf die Brust sinken. Der Ausdruck seiner abgehärmten Züge erschien noch schmerzvoller, hoffnungsloser, als er es bisher gewesen war.

„Ist niemand in Ihrer Heimat, der auf Sie wartet?“ fragte der Doktor weiter.

„Nein,“ entgegnete Christian — „niemand.“

„Und dennoch müssen Sie fahren,“ ermunterte der Arzt ihn weiter — „Sie dürfen hier nicht ewig am Fenster sitzen und über Ihren Schmerz grübeln. Ihr Körperzustand erlaubt Ihnen die Reise — es stehen keine Hindernisse im Weg.“

Der Cüringe hob matt die Hand. „Ich werde fahren, Doktor,“ sagte er mit erloschener Stimme — „wenn es auch keinen Sinn hat — ich werde fahren.“

Wir können uns nicht darüber wundern, daß Christian Cüringe die Frauen verabscheute. Er bat im Innersten seiner Seele Lobetanz Rode alle Vorwürfe ab — die er ihm wegen seiner Ansicht, die die Frauen betraf, gemacht hatte. O nein, Lobetanz hatte recht — hatte vielleicht noch viel zu wenig gesagt. Er wußte am Ende noch garnicht, wie spitzbübisch, wie verlogen und böshast die schillernden Geschöpfe sein konnten, denen es so ohne Mühe gelang, eines Mannes Ehre wie einen morschen Stamm, umzubringen — eines Mannes Leben zu zerstören und wertlos zu machen.

Dieser Born — der in des Kranken Mannes Körper zuweilen ausfloßte, wie eine fressende Flamme — dieser Haß, war das einzige, wirklich lebendige Gefühl in ihm, das ihn aus seiner Teilnahmslosigkeit riß und das ihm — wenn auch nicht oft, den Wunsch erweckte, doch noch weiter zu leben — um sich rächen zu können.

Aber meistens schämte er sich bald wieder solcher Gedanken. Dann stieg das Bild der Domina schattenhaft weich und freundlich vor seinem geistigen Auge empor.

Nein, die Domina hätte das nicht getan, — sie gewiß nicht, mit ihrer aufrechten, wahrhaftigen Art und mit ihrer stillen, vornehmen Ruhe. Aber, was nützte ihm das. Es gab keinen Weg mehr zu Julian — und darum auch keinen Weg mehr in die Heimat. Denn sie und die Heimat waren für ihn zu einem Begriff zusammengekommen.

Und dennoch mußte der Cüringe sich eines Tages entschließen — wieder nach Ostland zu fahren.

Er hatte einen Brief von seinem alten Mah bekommen — einen Brief mit steilen, mühsamen Buchstaben: „Es wäre doch wohl gut, wenn der Herr Baron bald kämen — der Herr Baron ist hier sehr nötig!“

Diese ungelassenen Worte des treuen Mannes, die vielleicht von Sorge und Not diktiert waren, vermochten mehr als das Zureden des Arztes. Christian reiste.

Wieder — wie damals — im Mai —! Aber diesmal hatte er nicht nach Fuhrwerk telegraphiert. Allein, ganz still, wollte er den Boden der Heimat betreten; so müde und verlassen wie er war, wollte er über seine Fieber und durch seinen Wald gehen —. Er erhoffte keinen Segen mehr davon.

Aber Christian Cüringe wußte noch nicht, was es heißt, eine Heimat zu haben — er kannte nicht die uferlose Güte der großen Mutter — er hatte noch nicht so recht empfunden — was es bedeutet, sich in ihre ausgebreiteten Arme zu legen und zu schlafen.

Sonst wäre er schon längst, längst nach Hause gefahren.

Mit wenig Vertrauen war er ausgestiegen und dann in den kühlen, klaren Maiabend hineingewandert.

Wie damals flogen Schwalben und Segler um die friedlichen Häuser, wie damals hing blaublühender Flieder in den Gärten — Goldregenbäume nickten über niedrige, moosige Zäune und feuerroter Mohn stand an den schmalen, gewundenen Gängen.

Christian ließ die Häuser der kleinen Ortschaft zurück und ging langsam — ganz langsam die Landstraße entlang. Seine kranke Brust schmerzte bei jedem Atemzug — aber heißer noch brannte das Leid um sein verlorenes Leben in seiner Seele.

Immer stiller wurde es — weder Menschen noch Tiere waren zu sehen — außer den Vögeln, die ihre Nester aus dem tiefen, klaren Himmel herabrieseln ließen, außer den Goldhammern, die ihre zärtlichen Lockrufe aus den zart-belaubten Nisten der Lindenbäume erklingen ließen.

Das Gold der Abendsonne griff weiter und weiter. Wie mit unsichtbaren Pinseln gemalt zeigten sich an den feinsten und höchsten Cumuluswolken goldbrote Flecke und Striche



— es war, als sei die Seele des Himmels von einer heimlichen, reichen Glückseligkeit erfüllt, die immer weiter um sich griff, die sich kund tun mußte in den jubelnden, rothigen Farben.

Und dann kam der Wald. Jene Schläge, die damals abgebrannt, waren längst wieder sauber aufgesorft. In graden Reihen standen die jungen Fichten — zwischen hohem, gelbem Gras — hier und da von einem alten, zerzausten Baum bewacht, den der Brand verschont hatte. Ueber dem Hochwald aber zogen die bläulichen Schatten der Nacht — und aus den tiefen rauschenden Wipfeln klang der süße, zarte, langgezogene Liebesruf der Singdrossel. Wie ein Gruß klang es — in unzähligen Veränderungen doch immer dasselbe; so werdend und rein, so über alles Finstere erhaben, wie ein lichter Traum.

Nichts aber hätte des heimkehrenden Seele zu rühren vermocht, als dieser Willkommenruf. Alle Liebe und Schönheit seiner Heimat klang darin — all die große, nie versiegende Kraft und Güte, die wir am Herzen der Erde finden — wenn wir sonst nirgends mehr froh werden können.

Da warf sich der Güringe in das Moos des Waldes und weinte — und immer weiter sang die Drossel — bis das Abendrot verlosch und die Dämmerung die süße Vogelstimme verstummen ließ.

In tiefer Ruhe lag das Schloß in Arnau, als Christian — wie ein Fremder — an die hohe Tür pochte.

Wohl bellte Immo wie damals, wild und zornig, aber als er Christian erkannte, sprang er an ihm empor und legte seine müden Hände. Und von der Treppe herunter kam mit sinken Füßen Frau Ludowika. Ihr freundliches, faltiges Gesicht leuchtete, als sie Christian erkannte.

„Mein Gott, der Herr Baron — und so spät — so allein — zu Fuß“ — rief sie fassungslos.

Sie hob das Licht und leuchtete dem Heimgelehrten entgegen, aber, wie sie sich auch fassen wollte — sie konnte es nicht hindern, daß ihr Tränen über die Wangen stürzten, als sie diese erloschenen Augen, dieses verhärmte, zerquälte Gesicht, diese ganz zusammengebrochene Gestalt sah. Das sollte der Junker Güringe sein, der Stattliche, Schöne, Freudige?

„Nicht weinen, Frau Ludowika,“ sagte der Güringe müde, es ist wahr, Sie kriegen nur noch einen Weiler wieder, der nichts mehr hat — aber — ich will doch zu Hause sein zum Sterben. — Gut, gut — holen Sie mir den May, wenn er noch nicht schläft.“

Schluchzend half ihm die gute alte Frau aus dem Mantel und eilte dann — ihm Licht zu machen — und einen Boten nach dem Verwalter zu schicken.

Indessen ging Christian Güringe langsam und von Schmerzen gequält durch alle Räume. Es war ihm, als suche er etwas, aber er wußte selbst nicht was.

Aber da dachte er plötzlich das eine Wort, dessen Sinn ihm groß und leuchtend aufging — während er durch das Haus seiner Väter schritt. Er dachte: Heimat.

Und das erlöste seine Schmerzen und machte ihn freier.

„Der Herr Baron müssen sofort zur Ruhe gehen,“ sagte die freundliche — etwas verweinte Stimme der alten Haushälterin neben ihm. „Der Herr Baron sind krank — das darf nicht verschlimmert werden. Der Herr May kann auch aus Bett kommen.“

Wie ein Kind gehorchte der Güringe, dem diese mütterliche Sorgfalt unendlich wohl tat. Er legte sich in das eilig hergerichtete Bett und trank gehorsam Frau Ludowikas heißes Zitronenwasser. Und dann, als der alte May kam, hatte er sogar schon wieder den Schimmer eines Lächelns in den Mundwinkeln.

Er streckte dem treuen Mann beide Hände entgegen — aber der konnte sein Erschreden noch weniger verbergen, als Frau Ludowika. Er stockte an der Türschwelle und wuschte sich die heiß gewordene Stirn.

„Lieber, alter May,“ sagte Christian langsam und leise, „ich muß abblitzen — es war nicht recht von mir, daß ich fort ging und Sie hier alleine ließ — ich hab es auch teuer

bezahlen müssen. Sie haben mir da draußen ordentlich einen Denktzettel gegeben. Sehen Sie sich, lieber May.“

Der Mann atmete schwer —, es bereitete ihm unsägliche Pein, die richtigen Worte zu finden —! Was sollte er diesem kranken, müden Heimgelehrten sagen — ohne ihn zu verletzen.

Der harte und rauhe Bauer war kein Meister im schönen Worte machen.

Christian fühlte des Alten Not. Er lächelte schmerzlich und strich mit den blassen Händen über die Bettdecke.

„Wie stehen die Saaten, May?“ half er ihm nach.

„Gut, Herr Baron, sehr gut —“ sagte er aufatmend, froh, endlich sicheren Boden unter den Füßen zu haben. Und dann berichtete er sachlich und gediegen, wie es seine Art war, von allem, was in der Wirtschaft vor sich gegangen war.

So klang in Christian Güringes Ohren das schwere, segensreiche, tiefste Lieb von der Arbeit, das aus den Adern seiner Heimat emporstieg und das ihm neue Kraft und neuen Willen gab.

Die Domina von Sehlhorst ritt durch die Gemarkung von Siebeneichen. Im Mai war sie immer gerne da. Dann wurden die Stutenherden auf die fettgrünen, frischen Weiden gejagt, die Fohlen konnten ihre jungen, starken und geraden Beine in lustigen Sprüngen üben und die breiten, gesunden Mütter konnten sich ausruhen zu der Arbeit, die die kommende Ernte ihnen bringen würden. Schöne Pferde waren nun einmal Julianes Leidenschaft. Sie konnte stundenlang an den Koppeln stehen und jedes einzelne Füllen nach Gangart, Wuchs und Bau betrachten.

Wie sie nun auch heute wieder so in ihre Lieblingsbeschäftigung vertieft, zu Pferde am Zaun eines Weidgartens hielt, kam der Verwalter aus Arnau in seiner Eig vorübergefahren. Er verhielt seinen Schimmel und zog die Mähe.

„Die Domina wird entschuldigen,“ sagte er mit seiner rauhen, aber freundlichen Stimme, „aber der Herr Baron ist gestern abend nach Hause gekommen.“

Juliane, die ihn zuerst freundlich begrüßt hatte, bekam wieder ihre kältesten Augen. „So?“ sagte sie leicht hin — nun haben Sie's wohl auch wieder leichter — Onkel May?“

Er schob seine Mähe hin und her und Juliane merkte deutlich, daß er etwas ihm Unbehagliches sagen wollte.

„Haben Sie etwas auf dem Herzen,“ half sie ihm aufmunternd.

„Die Domina weiß wohl nicht —“ begann „Onkel May“ von neuem —

„Was?“ forschte Juliane, mit ganz leisem Unwillen in der Stimme.

„Der Herr Baron ist ja so sehr schlecht krank zurückgekommen“ fuhr der Alte fort, „gar nicht wieder zu kennen — ich hab' mich doch so erschreckt — es ist garnicht mehr der alte Donnerwetter — ich denk', dem ist was ganz Schlimmes zugestoßen — ich meinte man so, die Domina muß mich verstehen — nicht bloß die Krankheit — davon haben wir ja schließlich gewußt, aber da muß noch was anders los gewesen sein.“

Juliane zog die Stirn kraus.

„Hat der Herr von Güringe nichts weiter darüber gesagt,“ fragte sie.

„Nein — eben — er läßt sich garnicht darüber aus; aber — wir wissen garnicht — ich und die Frau Schellhammer — was wir mit ihm tun sollen. Weiß die Domina vielleicht?“ —

Juliane sann vor sich hin. Der alte Mann tat ihr leid. Sie wußte, daß er seinem Herrn zugetan war.

„Vielleicht bitten Sie mal Herrn Rode aus Wosgau herüber zu kommen,“ sagte sie nach einigem Ueberlegen, „und sorgen Sie sich nicht, Onkel May, er wird vielleicht schwerer krank gewesen sein, als man es nach Arnau berichtet hat — das heißt schon alles aus in unserer Luft hier!“

(Fortsetzung folgt.)

## Perlen des Wissens

Ein Prokrustesbett ist für uns die bildliche Ausdrucksweise für jede Art gewaltsamen Ausdehnens oder Zusammenpressens geworden. Nach der griechischen Sage soll Prokrustes in Attika seine Gäste auf ein Bett gelegt haben, nach dessen Länge er die Kleinen rechte und die Langen kürzte.

Unsere Erde bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Sekunde um die Sonne und mit ihr bewegen sich die übrigen Sonnentrabanten. Die Sonne selbst bewegt sich mit einer Sekundengeschwindigkeit von 29 Kilometer durch den Raum und zwar in Richtung der Vega, des hellen Hauptsterns im Bilde der Leher. Auch unsere Erde rückt infolgedessen diesem Stern täglich um zwei Millionen Kilometer näher, während sich der Sirius z. B. uns in der Stunde 2000 Kilometer nähert; aber wenn er einst den heutigen Stand unserer Erde erreicht haben wird, haben wir uns schon wieder um viele tausend Kilometer von ihm entfernt. Eine Katastrophe ist also nicht zu befürchten.

Wieviel Sterne stehen am Himmel? Die astronomische Wissenschaft kennt die genauen Standorte von etwa 160 000 Sternen, allein in der nördlichen Halbkugel des Himmels sind mehr als 130 000 Fixsterne bekannt. Wesentlich mehr Sterne erfassen die amerikanischen Sternwarten mit ihren Riesenteleskopen. In Fachkreisen neigt man zu der Ansicht, daß sie etwa eine Milliarde Sterne erkennen können; allerdings sind die meisten davon auf der photographischen Platte nur als schwaches Lichtpünktchen erkennbar.

Eine einzige Laus kann in acht Wochen 5000 Nachkommen haben.

Für die älteste deutsche Dichterin wird allgemein die Nonne Roswitha von Gandersheim gehalten. Dies ist aber nur richtig, soweit die Nationalität der Dichterin in Betracht kommt; denn sie dichtete nur in lateinischer Sprache, während die im Jahre 1127 in Klosterneuburg verstorbene Oesterreicherin Ava nur in deutscher Sprache dichtete. Leider sind von ihr nur wenig Werke erhalten.

Die Postkarte wurde zuerst im Jahre 1869 in Oesterreich eingeführt.

## Allerlei für den Haushalt

Das Stofffärben erleichtert ein kleiner Kniff. Denn gar zu leicht geschieht es, daß bei dem Färben von Stoffen nicht der richtige Farbton getroffen wird, weil der nasse Stoff immer dunkler in der Farbbühe ausfällt, als im trockenen Zustand. Um nun festzustellen, ob der gefärbte Stoff die richtige Schattierung angenommen hat, nehme man zwei Wattebäuschchen und drücke sie gegen einen Zipfel des naß in der Farbe liegenden Stoffes. Die Watte saugt die Feuchtigkeit auf, und der Stoff erscheint nur unbedeutend dunkler als im trockenen Zustand. Je nach dem Resultat wird der zu färbende Gegenstand nun nochmals in die Farbbühe getan, um dunkler zu werden, oder wird in warmem Seifenwasser ausgewaschen, um helleren Farbton anzunehmen.

Lackschuhe werden leicht brüchig. Man soll sie daher an einer mäßig warmen Stelle aufbewahren, peinlich sauber halten und nach jedesmaligem Gebrauch reinigen. Man reibt sie mit einer Zwiebelsschale oder auch mit süßer Milch ab. Ebenso empfehlenswert ist ein Abreiben mit rohem Eiweiß.

Schimmelflecke verschwinden von Tapeten, wenn man die Stellen mit einer Auflösung von 1 Teil Salzsäure in 4 Teilen Spiritus betupft.

Lampenglocken sowie überhaupt jede Art von Mattglas reinigt man schnell und leicht mit einer warmen Pottaschelösung.

Wasserdichte Zellbahnen und Audische imprägniert man, nachdem durch Waschen jede Appretur entfernt

wurde, indem man eine zehnprozentige Lösung von Lanolin, Paraffin, Wachs, Stearin, Kopal, Walrat, Petroleum, Nuzinusöl oder Hammeltalg mit Benzol, Terpentinöl oder ätherischen Ölen vermischt und den Stoff damit durchtränkt.

Strümpfe dürfen nach dem Waschen nicht ausgewrungen werden, sondern sie werden am besten von der Fußspitze an zusammengedrückt, weil sie hierdurch besser ihre Form behalten.

Schaffelle, die man weiß oder hellfarbig gern als Bettvorleger verwendet, bürste man von Zeit zu Zeit in lauwarmem Seifenwasser gründlich aus und spüle gut nach. Das Trocknen kann durch Ausdrücken in Tüchern beschleunigt werden. Danach wird das Fell gut durchgekämmt und sieht dann wieder wunderschön locker und wie neu aus.

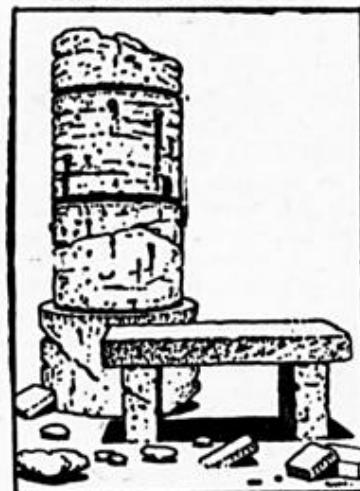
Aluminiumgegenstände behandelt man mit kautschukhaltiger Seife, wenn sie ein mattgraues Aussehen angenommen haben. Sie werden wieder lebhaft glänzend und laufen nicht an, wenn sie an der Luft sind.

Um Flecken jeder Art von weißlackierten Türen und Möbeln zu entfernen, bedient man sich des flüssigen Reinigungs- und Poliermittels Glanzrein.

## Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Ein fehlerhaftes Bild?



Haben Sie an diesem Bilde etwas auszufinden oder entspricht die Darstellung ihrem Standort, und zwar welchem?

Falsch, richtig oder unnötig?

Lesen Sie sich bitte die folgenden zwölf mathematischen Bezeichnungen durch:

|                        |                                 |
|------------------------|---------------------------------|
| Regelmäßiges Quadrat,  | regelmäßiges Rechteck,          |
| längliches Quadrat,    | länglicher Kreis,               |
| schiefes Quadrat,      | schiefes Rechteck,              |
| symmetrische Ellipse,  | länglicher Würfel,              |
| schiefe Senkrechte,    | zwei Lotrechte in einem Trapez, |
| symmetrischer Rhombus, | regelmäßiges Trapezoid,         |

und fügen Sie ein „R“ daneben, wenn die Bezeichnung richtig, ein „F“, wenn sie falsch, ein „U“, wenn sie unnötig ist.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Illustriertes Vog-Puzzle

S I E B E N  
Z I T T E R  
W I N T E R  
H E L E N E